

Disaffiliierende Bewertungen und Haltungsbekundungen in Erzählaktivitäten – eine multimodale Analyse

Sophie Bröker und Elisabeth Zima (Freiburg)

Abstract

This paper deals with multimodal displays of non-affiliative stances and assessments in face-to-face triadic storytelling activities. Building on conversational analytical research that has highlighted the co-constructed nature of storytelling activities and the intersubjective nature of stance-taking, this paper takes a multimodal perspective and focusses on how interactants use language, prosody, gaze, and gestures to express stances that are non-affiliative to different degrees. The paper addresses two issues: We first concentrate on the ways that disaffiliative assessments and stances are communicated as multimodal packages before zooming in on the ways that storytellers and recipients deal with displays of disaffiliation. This includes both verbal and nonverbal strategies to highlight disaffiliation and interactional work to jointly mitigate it. By its focus on multimodal stance-taking in storytelling activities, the paper ties in with both the recently growing interest in the multimodal nature of stance-taking as well as recent pleas to revisit interactional storytelling from a multimodal perspective.

1 Einleitung

Erzählungen sind prinzipiell ko-konstruierte Aktivitäten, in die sich alle beteiligten Kommunikationspartner:innen einbringen (müssen) und die sie gemeinsam hervorbringen. Zahlreiche konversationsanalytische Arbeiten haben gezeigt, dass der Verlauf von Erzählungen nicht allein von den Erzähler:innen abhängt, sondern genauso sehr von den Handlungen der Rezipient:innen geformt wird (u. a. Quasthoff 1981; Lerner 1996; Schegloff 1997; Kotthoff 2020). Diese prozessorientierte, interaktionale Perspektive auf Erzählaktivitäten wird in jüngster Zeit verstärkt durch multimodale Analysen erweitert (Zima 2018; Oloff/König 2018; und die Beiträge in König/Oloff 2018 und Zima/Weiß 2020). Der vorliegende Beitrag trägt zu diesem neu entstehenden Forschungsfeld der multimodalen Erzählanalyse bei und widmet sich der Frage, wie Erzähler:innen und Rezipient:innen im Verlauf einer Erzählung disaffiliierende Bewertungen und Haltungen als multimodale Pakete, i. e. auf der verbalen und para-verbalen Ebene, ebenso wie nonverbal über (Kopf-)Gestik und Blick, äußern und diese interaktional mehr oder weniger problematischen Stellen interaktiv bearbeiten.

Die empirische Grundlage der Analyse stellt ein Video einer triadischen Erzählaktivität dar, in der zwei Ko-Erzähler einer Rezipientin von einem gemeinsamen Opernbesuch erzählen (cf. Zima 2018). Anhand der Analyse einer längeren Sequenz aus dieser gemeinsamen Erzählung zeigen wir, wie die beiden Ko-Erzähler im Laufe der Erzählung immer stärker disaffiliierend

agieren. So versuchen die beiden Ko-Erzähler zu Beginn der hier analysierten Sequenz zunächst, den disaffilierenden Charakter ihrer Bewertungen und Haltungsbekundungen noch durch Reparatur-Versuche und relativierende Nachschübe abzuschwächen. Mit der Zeit verschiebt sich das Präferenz-Format innerhalb der Erzählung jedoch immer mehr in Richtung einer Argumentation, die Widerspruch als präferierte nächste Handlung erwarten lässt. Dissens und disaffilierende Bewertungen werden dabei sprachlich und nonverbal deutlich markierter geäußert und erfolgen zeitlich schnell nacheinander. Nachdem beide Seiten Argumente für ihre Sicht der Dinge vorgebracht haben, bemühen sich jedoch beide Parteien um Zugeständnisse. Erst durch diese Zugeständnisse ist es ihnen möglich, von der Ebene der Argumentation zurück auf die Ebene der Erzählung zu gelangen.

Die Analyse konzentriert sich zunächst auf die multimodale Ausgestaltung der disaffilierenden Bewertungen und Haltungsbekundungen. Es zeigt sich, dass hier vor allem turn-initiale Vorlaufelemente wie *ja*, *ja aber* und *ja gut*, *joa* und *ja (ich) weiß nicht* eine Rolle spielen. Gepaart mit Wegsehen und in manchen Fällen auch begleitet durch ein kurzes seitliches Nicken wird eine disaffilierende Haltung projiziert bzw. erwartbar gemacht, die sodann weiter versprachlicht wird. Als besonders problematisch werden in diesem Zusammenhang in erhöhter Lautstärke und Tonhöhe erfolgende disaffilierende Unterbrechungen behandelt. Dies liegt auch daran, dass sie die Regeln des Turntakings bei Erzählungen – die ErzählerIn bekommt von den Rezipierenden das Rederecht prinzipiell bis zum Ende der Erzählaktivität zugesprochen (Sacks et al. 1974) - verletzen. Erzähler:innen reagieren darauf auf unterschiedliche Weise: entweder sie brechen den eigenen Turn ab und gewähren dem einfallenden Sprecher/der einfallenden Sprecherin temporär Raum, um ihren Einwand einbringen zu können, oder sie konkurrieren um das Rederecht und führen ihren Beitrag in ebenfalls erhöhter Lautstärke und Geschwindigkeit fort. In dieser Konkurrenzsituation spielt auch das Blickverhalten von SprecherIn und RezipientIn eine entscheidende Rolle, denn die Blickabwendung des Erzählers/der ErzählerIn von unterbrechenden Redner:innen weg und hin zum/zur dritten RezipientIn geht damit einher, dass der/die ErzählerIn das Rederecht behält (cf. auch Zima/Weiß/Brône 2018; und Weiß 2020). Darüber hinaus zeigen wir, dass insbesondere auch mangelnde Haltungsbekundung als disaffilierend bewertet werden kann. Dies gilt insbesondere für Nicken als alleinige, sequenzabschließende Rezeptionsbekundung (Stivers 2008).

Der Beitrag ist folgendermaßen gegliedert. Wir skizzieren zunächst den Forschungsstand zu den relevanten Konzepten des Stance-Takings, des Alignments und der (Dis-)Affilierung mit einem besonderen Fokus auf Erzählungen (2.1.). Dabei beleuchten wir auch die im Umfang noch recht begrenzte Forschung zum Ausdruck von Disaffilierung mit nonverbalen Mitteln, insbesondere mittels Kopfgesten, Gesichtsausdrücken und Blick (2.2.). Im Anschluss daran geben wir einen Überblick zu unserem Datenmaterial und gehen hier insbesondere auf die Blickerfassung mittels mobilen Eyetrackings ein (Abschnitt 3). Abschnitt 4 widmet sich dann unserer Fallstudie. Dabei konzentrieren wir uns zunächst auf die Äußerung von Disaffilierung als multimodales Paket (4.1.), bevor wir unseren Blick auf die interaktionale Bearbeitung von diesen disaffilierenden Haltungsbekundungen und Bewertungen richten (4.2).

2 **Forschungsstand: Stance, Alignment und Affiliiierung in Erzählungen**

Die Konzepte der disaffiliiierenden Bewertung und Haltung evozieren eine Reihe von konversationsanalytischen Begriffen, die damit in Zusammenhang stehen. Dazu gehören vorrangig die Konzepte „Stance-Taking“, „Affiliiierung“ (*affiliation*) und „Alignment“ sowie „Positionierung“. Darüber hinaus impliziert Disaffiliiierung das Konzept der Präferenz, wobei betont werden muss, dass disaffiliiierende Bewertungen und Haltungen keineswegs immer und automatisch dispräferiert sind. Im Folgenden skizzieren wir den diesbezüglichen Stand der Forschung aus erzähltheoretischer und multimodaler Perspektive.

2.1 **Bewertungen und Stance-Taking**

Von Rezipient:innen von Erzählungen wird erwartet, dass sie regelmäßig Bewertungen (*assessments*, cf. Goodwin/Goodwin 1987; Pomerantz 1984) zu einzelnen Aspekten der Erzählhandlung abgeben. Diese Bewertungen beziehen sich dabei auf Elemente der Erzählhandlung oder die Erzählung als Ganzes, i. e. auf den propositionalen Inhalt. Formal handelt es sich dabei meist um kurze, nicht-turnkompetitive Beiträge.

Der Begriff der Haltung (*Stance*) hat im Gegensatz dazu einen größeren Skopus, denn sie formt sich im Laufe von Erzählungen in Bezug zu vorangegangenen Äußerungen und insbesondere der sprecherseitig formulierten Haltung zum Erzählten. Kotthoff (2020: 436) definiert *Stance* demgemäß als Rezeptionskundgabe der Zuhörer:innen zu der Haltung eines/einer ErzählerIn, die diese/r in Bezug auf die erzählte Geschichte kundtut. Die Rezeptionsbekundungen können dabei von den Teilnehmer:innen implizit oder explizit geteilt werden. Sie können von Gesprächspartner:innen aber ebenso abgelehnt oder auch im Nachhinein verstärkt bzw. abgeschwächt werden.

Dabei ist zu betonen, dass sich Stance-Taking – ebenso wie das Ausbleiben einer Haltungsbekundung – immer unmittelbar auf die weitere Konstruktion der Erzählung auswirkt. Stance-Taking ist grundsätzlich dynamisch, intersubjektiv und ko-konstruiert. So sind Haltungen keine statischen Konstrukte, sondern sie verändern sich im Laufe der Konversation (Couper-Kuhlen 2012: 466), nicht zuletzt, weil Stance-Taking grundsätzlich im intersubjektiven Raum angesiedelt ist. Nimmt man also im Rahmen einer Interaktion eine bestimmte Haltung ein, sei es als ErzählerIn oder als RezipientIn, nimmt man unweigerlich Bezug zu den Haltungen der Anderen, wodurch die eigene Haltung mit diesen verglichen und kontrastiert wird. Dadurch, so betonen Du Bois/Kärkkäinen (2012: 440), ist der Akt des Einnehmens einer Position (*stance-taking*) kein individuelles Unterfangen, das nur von der aktuellen Sprecherin abhängt, sondern Stances erlangen ihre Bedeutung immer im Zusammenhang mit den Äußerungen der anderen Gesprächsteilnehmer:innen. Du Bois/Kärkkäinen (2012: 441) sprechen in diesem Zusammenhang von „verteilterm Handeln“. Dies hat Implikationen für den Gesprächsverlauf. So argumentieren etwa Du Bois/Kärkkäinen (2012: 441), dass das Bewusstsein von Interaktionsteilnehmer:innen dafür, dass Erzählungen immer Emotionen und Bewertungen hervorrufen, die Gestaltung ebendieser Erzählungen beeinflusst. Mit anderen Worten, Erzähler:innen antizipieren mögliche Bewertungen und Haltungsbekundungen und passen ihre Redebeiträge an diese Erwartungshaltung an (*recipient design*). Für Lucius-Hoene/Deppermann (2004) impliziert dieses Stance-Taking *nota bene* beim Erzählen grundsätzlich Fremd- und Selbstpositionierung, denn Erzählungen dienen der sozialen Konstitution von Identität, sowohl in Abgrenzung zu Anderen

(z. B. zu Personen, über die erzählt und deren Verhalten negativ bewertet wird) als auch etwa durch die Konstruierung des Selbst als Teil einer Gruppe.

Kupetz (2015) sieht darüber hinaus die Konzepte Stance und Affekt als inhärent miteinander verbunden an. Sie definiert Stance im Sinne einer ‚affektiven Haltung‘ (*affective stance*), die interaktional hergestellt wird und sich in direkter Weise auf die Organisation des weiteren Interaktionsverlaufes auswirkt (cf. Kupetz 2015: 31; cf. auch Couper-Kuhlen/Selting 2018: 43). So ist die affektive Haltung für jede Form der Positionsbestimmung relevant und selbst bei Abwesenheit von Affektbekundungen bzw. von Affektdisplays kann dies als positionsrelevant interpretiert werden: „This is one way to understand the case of negative evaluations of ‘flat affect’, where participants may attend to and respond to the ‘noticeable absence’ of expected (or projected) affect” (Du Bois/Kärkkäinen 2012: 442).

Kupetz (2015) sieht dabei affektives Stance-Taking als grundsätzlich multimodales Phänomen an, das über verbale Marker ebenso wie über Tonhöhe, Gestik, Körperhaltung und Körperorientierung ausgedrückt werden kann. Mit Bezug zum (multimodalen) Ausdruck von Stance hat vor allem Stivers (2008) Unterscheidung von Alignment und Affiliierung (engl. *affiliation*) besonders große Resonanz erfahren.

2.2 Alignment, (Di-s) Affiliierung und Präferenz

Unter Alignment versteht man nach Stivers (2008) die Kooperation auf der strukturellen Ebene von Handlungen. Alignierende responsive Schritte helfen somit dabei, eine Aktivität oder Handlung voranzutreiben, etwa indem der Vorschlag einer bestimmten Aktivität (z. B. einer Erzählung) akzeptiert wird: Alignierende Antworten „[...] cooperate by facilitating the proposed activity or sequence, accepting the presuppositions and terms of the proposed action or activity, and matching the formal design preference of the turn” (Stivers/Mondada/Steensig 2011: 21). Im Kontext von Erzählungen gehört dazu auch die Akzeptanz der strukturellen Asymmetrie der Erzählaktivität durch die Rezipient:innen. Das impliziert, dass Erzähler:innen das Rederecht bis zur Fertigstellung der Erzählaktivität für sich beanspruchen und ihnen dieses Rederecht von den Rezipierenden aktiv zugestanden werden muss (cf. Stivers 2008: 34). Dazu Lerner (1992: 249): “For a story to begin and be successfully told recipients must in a sense recognize that a story is about to be told and they must provide the teller with an ‘action space’ to deliver the story by limiting their participation to actions such as continuers [...]”

Ein Beispiel für alignierende Handlungen sind hier sogenannte „vocal continuer“ wie *hm hm* (Schegloff 1982), die Rezipienz und den Verzicht auf das eigene Rederecht anzeigen und somit die strukturelle Asymmetrie der Erzählaktivität in ihrer Aus- und Weiterführung unterstützen.

Du Bois/Kärkkäinen (2012) erweitern das Konzept des „Alignment“ um eine inhärent dialogische Perspektive und definieren es als einen Bereich sozialen Handelns, in dem Sprecher:innen in einer laufenden Interaktion kontinuierlich die genaue Art der Beziehung zwischen der gegenwärtig realisierten Haltung und einer früheren Haltung aushandeln. Das erfolgt unabhängig davon, ob sie offen zum Ausdruck gebracht oder von einer anderen Person implizit belassen wurde. Im Kontext von Affektivität bedeutet Alignment also: “as empathic co-participants we line up our affective stances, assessing the nature of the relation between my feelings and yours about the shared object of our affective orientation.” (Du Bois/Kärkkäinen 2012: 440). Genau

diese Alignierung von Haltungen (*affective stances*) bezeichnet Stivers (2008) jedoch als Affiliiierung (im Kontrast zum strukturellen Alignment). Während sie mit Alignment die gemeinsame Ausrichtung der Interagierenden auf die laufenden konversationellen Aktivitäten meint, bedeutet Affiliiierung das Einnehmen und das Display einer gleichgesinnten Haltung zum Erzählten (cf. Kotthoff 2020: 437).

Unter affiliiierenden Handlungen versteht Stivers demgemäß alle Handlungen, die mit der evaluativen Haltung des/der vorherigen SprecherIn übereinstimmen, Empathie zeigen und somit maximal pro-sozial sind (cf. Stivers/Mondada/Steensig 2011: 21; ähnlich auch bei Lindström/Sorjonen 2013 und Etelämäki/Heinemann/Vatanen 2021). Dabei spielt in der Definition von Affiliiierung auch das Konzept der Präferenz eine ganz entscheidende Rolle, wie Kupetz (2015) feststellt:

Der Begriff Affiliation¹ umfasst also nicht nur die Zustimmung eines Rezipienten im Hinblick auf die affektive Haltung seines Gegenübers, sondern wird auch im Zusammenhang mit der Präferiertheit von Äußerungen in zweiter Position gebraucht. Wenn Äußerungen als affiliativ bezeichnet werden, dann haben diese eine Form, die im Hinblick auf die vorhergehende Äußerung präferiert ist.

(Kupetz 2015: 39)

Demzufolge schafft jede Äußerung eines/r Gesprächsteilnehmer:in in einer Interaktion einen Kontext für eine folgende Äußerung. Gesprächsteilnehmer:innen interagieren miteinander, indem sie „die vorangegangenen Äußerungen analysieren, ihren Kontext interpretieren und ihre Folge-Äußerungen daran ausrichten“ (Kupetz 2015: 17). Diese Reziprozität von Äußerungen evoziert Schegloffs (1979: 36) Begriff der „Präferenz“. Er fasst, dass bestimmte Teile eines ersten Paares bestimmte Arten von Reaktionen als Teile des zweiten Paares (*second-pair parts*) erwartbar machen. Dabei ist zwischen präferierten und dispräferierten nächsten Handlungen zu unterscheiden. So gilt z. B. die Annahme einer Einladung als präferiert (*preferred next action*), da sie die Erwartungshaltung, die durch den Eingangsturn formuliert wurde, bedient. Orientiert sich eine nächste Handlung nicht an dieser Erwartungshaltung, gilt sie als nicht präferiert (*dispreferred next action*) (Kotthoff, 1992: 194). Pomerantz (1984: 63f.) argumentiert in diesem Zusammenhang, dass Zustimmung (*agreement*) in Bezug auf den Eingangsturn in der Mehrzahl der Fälle als präferierte nächste Handlung gilt, während Ablehnung oder Widerspruch (*disagreement*) als dispräferierte Handlungen betrachtet werden. Pomerantz weist aber auch darauf hin, dass es von der Haltung und dem Turn-Design der ersten Handlung abhängt, welche nächste Handlung tatsächlich präferiert wird. Das Hauptinteresse aller Interaktant:innen ist dabei immer, in einer zweiten Handlung die Haltung einzunehmen, die von der Sprecherin des Eingangsturns durch dessen Design als erwartet konstruiert wird, um so ihr/sein Gesicht zu wahren. Das kann auch bedeuten, dass Widerspruch eine präferierte nächste Handlung darstellt, wie es zum Beispiel der Fall bei Selbstabwertungen ist (Pomerantz 1984: 63f.).

Schegloff (1979: 36f.) weist noch auf einen weiteren Aspekt von „Präferenz“ hin: Ein „second-pair part“ kann auf einfache (präferierte) oder umständliche (dispräferierte) Weise durchgeführt werden. Präferierte Antworten werden in der Regel einfach, unmittelbar und auf den Punkt formuliert, während dispräferierte Antworten komplex ausfallen. Sie werden mit Zögerun-

¹ Wir bevorzugen die deutsche Übersetzung „Affiliiierung“.

gspartikeln, Gliederungspartikeln im Vorvorfeld (z. B. ja, gut, etc.), Pausen, hedges, oder auch begleitenden Ausreden vorgebracht. Die nicht präferierte Handlung wird außerdem tendenziell am Ende eines Turns positioniert, der oft selbst verzögert artikuliert wird. Präferierte Handlungen dagegen erfolgen früh innerhalb eines Redezeuges.

Genau dieser Aspekt, i. e. wie Sprecher:innen und Hörer:innen dispräferierte Handlungen verbal und nonverbal kommunizieren und auf diese im weiteren Verlauf der Konversation eingehen, ist Thema des vorliegenden Beitrags. Bevor wir uns der Datenanalyse widmen, gehen wir nun aber noch kurz auf die verbale Konstruierung von Disaffiliierung und die im Umfang noch recht begrenzte Forschung zu disaffilierenden Bewertungen aus multimodaler Sicht ein.

2.3 Verbale und nonverbale Mittel zur Kommunikation von disaffilierendenhaltungen und Bewertungen

Eine viel beschriebene Möglichkeit, um Widerspruch und Uneinigkeit anzukündigen, ist die Verwendung von Vorlaufelementen („pre-beginning elements“, Schegloff 1996: 92–03) wie *ja* oder *gut*. Kotthoff (1992: 198) bezeichnet diese Strategie als „yes, but strategy“ und auch Willkop (1988) und Lötscher (2004: 253) argumentieren, dass *ja* am Beginn von Turneinheiten „antagonistische nächste Sequenzschritte“ einleiten kann (cf. auch Auer 2021: 95). Willkop (1988: 150) stellt dazu fest, dass *ja* zuerst als ein „[...] höflich-neutrales, verständnissicherndes Bestätigungssignal gilt. Auch ‚gut‘ affirmiert zunächst die Geltung des angesprochenen Sachverhalts“. Der vom Vorredenden eingeführte Sachverhalt wird also zunächst durch die einleitenden Partikel *ja*, *gut*, oder auch *schön* oder *ja gut* als zutreffend ratifiziert. Im Folgenden wird dann „seine Relevanz im argumentativen Kontext jedoch [...] eingeschränkt.“ (Willkop 1988: 154). Dies bestätigt auch Kotthoff (1992: 204): “It seems that the more positive an initial assessment within a debate context is, the more negative its contextual meaning becomes, due to the downgrading of relevance that is attributed in that special context”. Diese Beobachtung manifestiert sich oft dadurch, dass ein mit diesen Partikeln eingeleiteter Beitrag einen Widerspruchsmarker, z. B. die Konjunktion *aber*, enthält. In dieser Hinsicht können auf den ersten Blick affilierend wirkende Gliederungspartikeln eine von der Haltung des/der Erzählenden abweichende Meinung oder einen Widerspruch projizieren.

Äußerungen erhalten des Weiteren besonders dann einen disaffilierenden Charakter, wenn sie sich zwar thematisch, sprachlich und/oder prosodisch auf die argumentative Äußerung der/des Interpartners/in stützen bzw. mit dieser identisch sind, sie also (in Teilen) recyclieren, dabei jedoch ein Gegenargument präsentieren (cf. Küttner 2019: 124). Das heißt, Teile der vorangegangenen Bezugsäußerung, etwa Lexeme oder die syntaktische Struktur, werden wiederverwendet, aber mit einer diametral entgegengesetzten Bedeutung. Kotthoff nennt diese Form der Dissensmarkierung „opposition format“ (Kotthoff 1992: 202). Der disaffilierende Charakter solcher Turneinheiten ergibt sich daraus, dass Widerspruch sprach-strukturell alignierend in Bezug auf den Bezugsturn formuliert ist, semantisch aber das Gegenteil von diesem impliziert und zum Ausdruck gebracht wird (cf. hierzu auch das Konzept der antagonistischen Resonanzaktivierung, Zima 2013). Dieses Merkmal der strukturellen Alignierung bei gleichzeitiger Disaffiliierung tritt häufig zusammen mit den zuvor beschriebenen *pre-positioned elements ja*, *ja gut*, *schön* etc. auf.

Disaffiliiierende Bewertungen und Haltungsbekundungen können darüber hinaus als eigenständige Turns am TRP (*transition relevance place*) geäußert oder aber auch turn-kompetitiv eingebracht werden. Nach Schegloff (1987: 85) unterscheiden sich turn-kompetitive Unterbrechungen von nicht-kompetitiven Turn-Überlappungen insofern, als dass zweite Sprecher:innen ihre Beiträge beginnen, während ein anderer, aktueller Sprecher/eine aktuelle Sprecherin spricht und noch kein möglicher Abschlusspunkt des Turns projiziert bzw. erreicht ist (cf. auch Couper-Kuhlen/Selting 2018: 104; Weiß 2020: 198–201). Prosodisch zeichnen sich turn-kompetitive Unterbrechung bzw. *turn competitive incomings* (cf. French/Local 1983), dadurch aus, dass sie durch die Merkmalskombination hohe Tonhöhe <high pitch> und erhöhte Lautstärke <forte> (im Folgenden mit <h + f> abgekürzt) gekennzeichnet sind. Indem sie die akustische Rezeption des Turns der aktuell Sprechenden erschweren, stellen sie eine Bedrohung für und einen Wettbewerb um das Rederecht dar. Sie sind disalignierend im Sinne Stivers (2008), weil sie die strukturelle Ordnung des Gesprächs in Frage stellen.

Während sich die Forschung also schon seit einiger Zeit mit den verbalen und prosodischen Mitteln zur Markierung von Disaffiliiierung beschäftigt hat, ist die Erforschung der nonverbalen Möglichkeiten, um Disaffiliiierung auszudrücken bzw. eine disaffiliiierende Haltungsbekundung zu projizieren, noch nicht allzu fortgeschritten. Eine erste, einflussreiche Studie hat aber Stivers (2008) vorgelegt. Sie zeigt, dass im Bereich der Kopfgesten auch Nicken, das man gemeinhin wohl eher als Zustimmungsbekundung kategorisieren würde, Disaffiliiierung ausdrücken kann. Im Gegensatz zu verbalen Continuern wie *hm_hm* und *mhm*, denen die Funktion zugeschrieben wird, lediglich Rezipienz und den andauernden Turnverzicht anzuzeigen (cf. Schegloff 1982; Gardner 2001), wird argumentiert, dass Nicken als Rezipientensignal auch einen Zugang zur Haltung des/der RezipientIn gewährt. Dabei ist die Position des Nickens ausschlaggebend für seine Interpretation und Bewertung (cf. Stivers 2008: 31). Grundsätzlich wird Nicken nach Elementen positioniert, die Zugang sowohl zu den Ereignissen der Erzählung als auch zur Haltung der Erzählenden bieten. Eine der häufigsten Umgebungen für Nicken ist demnach der Punkt, an dem die Erzählung „granulärer“ und detaillierter wird, also in der Mitte von Erzählungen. In solchen Fällen wirkt Nicken affiliativ und zeigt dem/der Erzählenden an, dass seine/ihre Perspektive verstanden und akzeptiert wird (cf. Stivers 2008: 46, 48). Problematisch wird es hingegen, wenn Nicken nach dem Abschluss der Erzählung auftritt. Sowohl Erzähler:innen als auch Rezipient:innen ratifizieren alleinstehendes, also nicht ko-verbal geäußertes Nicken in der letzten Antwortposition als unzureichend und disaffiliiierend, weil es, im Gegensatz zu verbalen Rezeptionsbekundungen, nur reduziert und minimal auf das Gesagte eingeht. Rezipient:innen versuchen deshalb, Nicken als abschließende Reaktion oder Bewertung eines Turns zu vermeiden bzw. zu reparieren (cf. Stivers 2008: 51).

Weitere Möglichkeiten der nonverbalen Kommunikation von Disaffiliiierung stellen, wie bereits Goodwin (1981) konstatiert, faziale Gesten und Gesichtsausdrücke dar. Spezifisch mit Bezug zu *pre-beginning elements* (cf. Schegloff 1996: 92–103), die Disaffiliiierung erwartbar machen, weisen Ruusuvuori/Peräkylä (2009: 381f.) und Kaukomaa/Peräkylä/Ruusuvuori

(2014) auf die Rolle von Stirnrunzeln hin, dass als faziale Geste bereits vor Turnbeginn Disaffiliierung ankündigen kann.²

Holler/Kendrick (2017) argumentieren, dass auch das Blickverhalten hier relevant ist. So zeigen sie, dass nicht nur disaffilierende Antworten auf Ja-Nein-Fragen mit Wegsehen des Antwortenden korrelieren, sondern dass auch Fragende eine disaffilierende Antwort erwarten, wenn der Gefragte wegsieht und daraufhin ihrerseits beginnen, den eigenen Turn dahingehend zu reparieren, dass die disaffilierende Antwort vermieden werden kann.

Alle diese Erkenntnisse zur multimodalen Kodierung von Disaffiliierung sind potenziell für unsere Studie relevant, weisen aber gleichzeitig darauf hin, dass hier, nicht zuletzt auch mit Bezug zur Kombination nonverbaler Ressourcen, noch erheblicher Forschungsbedarf besteht. In der folgenden Datenstudie widmen wir uns deshalb aufbauend auf diesen Erkenntnissen zu den verbalen, para- und nonverbalen Möglichkeiten zum Ausdruck von Disaffiliierung der konkreten Ausgestaltung von Disaffiliierung als multimodale Pakete, sowie deren interaktionalen Bearbeitung in unseren Daten. Bevor wir die Ergebnisse unserer Analysen vorstellen, skizzieren wir kurz das verwendete Datenmaterial.

3 Vorstellung des Datenmaterials

Als Datengrundlage dient uns ein Gespräch mit drei einander sehr gut bekannten Teilnehmer:innen. In der in diesem Beitrag analysierten Erzählsequenz erzählen zwei der Teilnehmer der Rezipientin von einem gemeinsamen Opernbesuch. Diese gemeinsame Erzählung ist spontan im Rahmen des Gesprächs entstanden. Die Länge der gemeinsamen Erzählsequenz beträgt ca. 15 Minuten. Die Interaktion der Gesprächsteilnehmer:innen wurde von einer externen Kamera und einem Tonaufnahmegerät aufgezeichnet. Alle drei Gesprächsteilnehmer:innen trugen zudem während der gesamten Gesprächsaufnahme (ca. 60 Minuten) mobile Eyetracking-Brillen der Marke SMI. Diese zeichnen automatisch über zwei auf dem Nasenbügel installierte Pupillenkameras den Blickfokus im von einer Szenekamera aufgezeichneten Blickfeld der Interaktionsteilnehmer auf.³ Die Daten aller Aufnahmegeräte wurden sodann synchronisiert und in Adobe Premiere Pro in Split-Screen Videos überführt. In ihnen wird der jeweilige visuelle Fokus der Gesprächsteilnehmer:innen mittels farbiger Kreise repräsentiert (siehe Abbildung 1).

Anschließend wurden die Daten in ELAN (Wittenburg et al. 2006) nach den GAT2-Transkriptionsnormen (Selting et al. 2009) annotiert. Das Blickverhalten der Teilnehmer:innen wurde ebenfalls in ELAN annotiert. Als Annotationsgrundlage dienten hier ausschließlich die Eyetracking-Daten. Abb. 1 zeigt vier Screenshots aus der Aufnahme vom 28.06.2016.⁴ Links unten ist das Video der externen Kamera eingeblendet. Die Aufnahmen der Sichtfeldkameras sind im

² Da unsere Daten aufgrund der Tatsache, dass die benutzten Eyetracking-Brillen einen relativ großen Teil des Gesichts abdecken und Mimik auf den Videos relativ schlecht erkennbar ist, eine konsequente Miteinbeziehung von Gesichtsausdrücken und fazialen Gesten nicht erlauben, gehen wir auf die Forschung zu diesem spezifischen Punkt in diesem Beitrag nicht näher ein.

³ Dabei muss allerdings bedacht werden, dass die in die Brillen eingebaute Szenekamera das menschliche Gesichtsfeld nicht zur Gänze abdeckt. Für eine detaillierte Diskussion der technischen Aspekte cf. Weiß (2020: 38: 43).

⁴ Schriftliche Einverständniserklärung zur Veröffentlichung von Transkripten und Standbildern liegen den Autor:innen vor.

Uhrzeigersinn, so wie die Gesprächsteilnehmer:innen sitzen, angeordnet (rechts unten ist die Sichtfeldkamera des Sprechers, der ganz rechts sitzt zu sehen; rechts oben des Sprechers in der Mitte, links oben der Sprecherin ganz links);

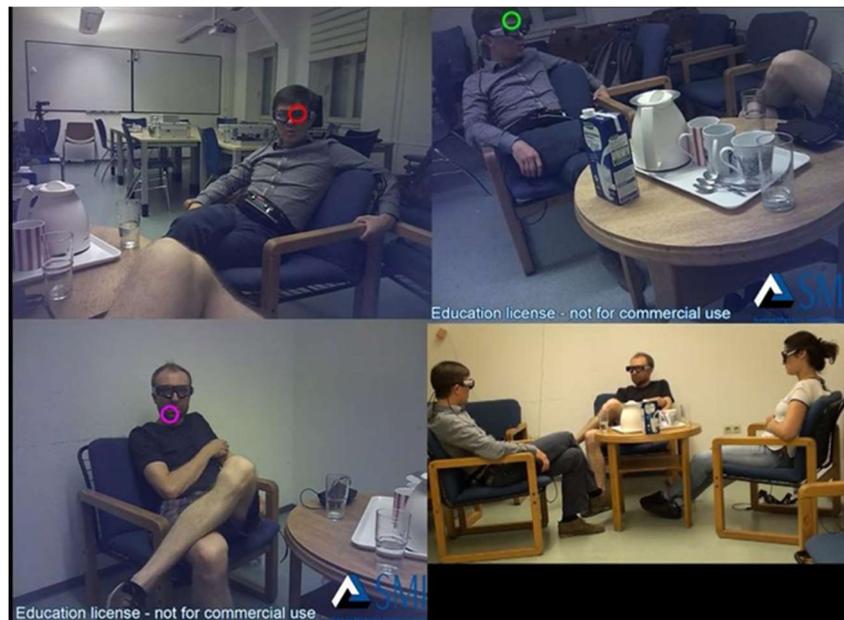


Abbildung 1: Screenshots aus der Aufnahme vom 28.06.2016

Die Transkription des Blickverhaltens der in diesem Beitrag besprochenen Beispiele orientiert sich an Rossano (2012) bzw. der Weiterentwicklung des Transkriptionssystems, die Auer (2018) vorschlägt. Um die Komplexität der Transkripte zu reduzieren, haben wir die Blickkonstellationen nur an jenen Stellen in die hier besprochenen Transkripte aufgenommen, an denen der Blick für die multimodale Konstruierung der disaffilierenden Haltung relevant ist. Geschwungene Klammern im Transkriptionstext markieren die Grenzen einer Blickkonstellation. Diese wird über dem jeweiligen Ausschnitt im Verbaltranskript dargestellt. Die Darstellungen sind ikonisch intendiert. Einfache Pfeile zeigen an, dass ein Gesprächsteilnehmer/eine Teilnehmerin (cf. Anfangsbuchstabe des Vornamens in der Blicktranskription) jeweils den Teilnehmer/die Teilnehmerin, in dessen/deren Richtung der Pfeil zeigt, ansieht. Doppelseitige Pfeile illustrieren Blickkontakt. Gestrichelte Pfeile zeigen Wegsehen eines Interaktionsteilnehmers/einer Interaktionsteilnehmerin an.

Die gesamte transkribierte Aufnahme wurde nach disaffilierenden Bewertungen und Dissenssequenzen durchsucht. Da die Analyse in diesem Beitrag rein qualitativ ist, wurde keinerlei Quantifizierung vorgenommen. Die nun nachfolgende Datenstudie konzentriert sich auf eine längere, besonders illustrative Beispielsequenz. Deren multimodale Analyse illustriert die Bandbreite der Möglichkeiten, Disaffilierung verbal und nonverbal auszudrücken. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der im Laufe der Erzählsequenz immer deutlicher werdenden Profilierung von Disaffilierung.

4 Fallstudie: die multimodale Artikulation und der interaktionale Umgang mit disaffilierenden Bewertungen und Haltungsbekundungen in Erzählungen

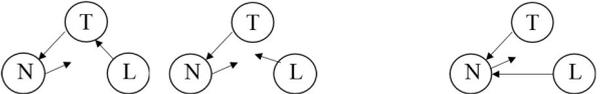
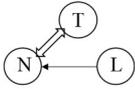
Wir konzentrieren uns in einem ersten Schritt auf die multimodale Markierung von Disaffilierung (Abschnitt 4.1.), bevor wir uns in Abschnitt 4.2. der interaktionalen Bearbeitung von disaffilierenden Haltungsbekundungen und Bewertungen widmen.

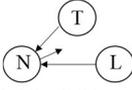
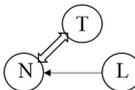
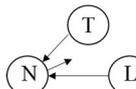
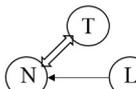
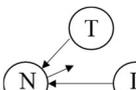
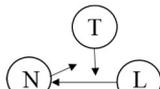
4.1 Die multimodale Markierung von Disaffilierung

Wie bereits erwähnt, argumentiert schon Willkop (1988), dass turn-initiales „ja“ in Interaktionen Widerspruch bzw. eine abweichende Haltung einleiten kann (cf. auch Kotthoff 1992; Löscher 2004; Meer 2009). Unsere Daten belegen diesen Befund mehrfach. Dabei zeigt die nun im Folgenden analysierte Sequenz aus der Erzählung des gemeinsamen Opernbesuchs, wie hier die Haltung des Ko-Erzählers Thomas gegenüber der Haltung seines Erzählparkers, Norbert, graduell als immer stärker disaffilierend konstruiert wird, wobei diese Haltungen als multimodale Pakete (Auer 2020), bestehend aus verbalen Komponenten, Kopfgesten und Blickabwendung, kommuniziert werden.

Thema der Ko-Erzählung von Thomas und Norbert ist ihr gemeinsamer Besuch der Oper *Così fan tutte* am Wochenende vor der Gesprächsaufnahme. Die Erzählung konzentriert sich zunächst recht lange auf die Handlung der Oper. Im Anschluss daran diskutieren Thomas und Norbert den musikalischen Wert der Oper. Nachdem Norbert zunächst festhält, dass er die Oper „eigentlich ganz gut“ fand (Zeile 353), fragt Thomas explizit danach, wie Norbert die Oper musikalisch fand (Zeile 357). An dieser Stelle tritt noch kein klarer Dissens auf:

Ausschnitt 1, Aufnahme „Opernbesuch“ (45:06:540–45:07:550)

- 352 Norbert: aber ich KANnte die oper vorher NICHT,=
 353 =aber ich find sie eigentlich ganz GUT ja.
 354 Lina: ((nickt))
 355 Norbert: (1.04) ja.
 356 (0.54) also das ende fand ich ein bisschen LA:NG aber;
- 
- 357 Thomas: 0.85) {und wie fandst du} {musiKAlisch (.) so?}
- 
- 358 Norbert {(0.85)} {(0.7)} {ja so ich weiß nicht mozart ist nicht
 mein} {LIEBlings} {[komponist]
 359 Thomas: [((nickt))]
 360 aber man merkt SCHON (0.5) dass (0.2) er einfach (0.41)
- 
- 
- 361 Thomas: <<nickend JA.>

- 362 Norbert: [also von der orchesTRIERung-] { (0.28)
- 363 [((nickt))]
- 364 also wie geSAGT;
- 365 (0.19) die melodie find ich manchmal so (0.76) so (.) ein
- 
- bisschen (0.98) [EINFach];
- 366 Lina [((nickt))]
- 367 Thomas: <<nickend mhm.>
- 
- 368 Norbert {aber so wie das UMgesetzt} {ist,
- 
- 
- 369 diese UMsetzung-} {die orchesTRIERung (0.90) ist doch ganz NETT.]
- 370 Thomas: [((nickt))]
- 
- 371 { (1.6) ja. }
- 

Norbert antwortet zunächst auf die Frage nach, wie ihm die Oper musikalisch gefallen habe, mit „ja so ich weiß nicht“, bevor er näher ausführt: „Mozart ist nicht so mein Lieblingskomponist“ (Zeile 358). Nach Auer/Lindström (2015) dienen „pre-positioned elements“ wie hier „ja so ich weiß nicht“ der Kontextualisierung der nachfolgenden Äußerung. In diesem Fall macht es eine negative bzw. zumindest nicht uneingeschränkt positive Bewertung erwartbar. Dass eine tendenziell negative Bewertung folgt, wird auch über eine synchron zur Artikulation von „ja so ich weiß nicht“ getätigte Kopfgeste in Form einer seitlich und nach oben gehenden Bewegung weg von Thomas und die damit einhergehende Blickabwendung⁵ schon 700 Millisekunden vor dem Beginn der verbalen Antwort kommuniziert (cf. Holler/Kendrick 2017 zur Blickabwertung vor und während disaffiliierender Bewertungen).

Dadurch wird aber nicht nur die tendenziell negative Bewertung projiziert, sondern der Sprecher zeigt auch Unsicherheiten bezüglich der geeigneten Formulierung an. Tatsächlich ist die Aussage, Mozart sei nicht sein Lieblingskomponist, keine gänzlich adäquate Antwort auf die gestellte Frage bzw. sie bedarf weiterer Erläuterungen. Diese liefert Norbert in Zeile 360, wenn er seine Antwort auf Thomas Frage argumentativ in die Aspekte Orchestrierung, die äußerst positiv bewertet wird („genial“), und Melodie („ein bisschen einfach“) aufspaltet. Beide

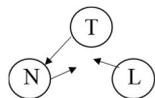
⁵ Dabei zeigt Thomas während der Konstruktion der Bewertung ein für erhöhten Planungs- und Formulierungsaufwand typisches Blickverhalten: der Blick ist während der Zögerungsphase vom Rezipienten abgewandt und streift im Raum herum (meist auf dem kleinen Tisch in der Mitte, siehe Abbildung 1). Erst wenn das passende bewertende Adjektiv, das die TCU vollendet, gefunden ist und artikuliert werden kann, wird der Blickkontakt wiederhergestellt (cf. auch Weiß/Auer 2016).

Bewertungen quittieren sowohl Lina als auch Thomas mit Zustimmung, die über mehrfaches Nicken sowie über das nickend geäußerte „ja“ (Zeile 361) und „mh“ (Zeile 367) ausgedrückt wird. Dass Thomas auch zumindest keine uneingeschränkt positive Bewertung der musikalischen Qualität der Oper erwartet hatte, lässt sich dabei schon an seinem recht früh einsetzenden Nicken in Zeile 359 ablesen, denn es wird in turn-finaler Überlappung mit Thomas produziert. Der hier analysierte Ausschnitt, der den Einstieg in die nachfolgend immer deutlicher als Dis-sens konstruierte Sequenz bietet, ist demnach nicht primär disaffilierend mit Bezug zu den geäußerten und unterstellten Haltungen der Interaktionspartner:innen, sondern es ist die eigene Bewertung der Opera als „eigentlich ganz gut“ im Turn davor, die hier abgeschwächt und in Teilen revidiert wird. Norbert distanziert sich also quasi von seiner eigenen, zuvor getätigten Bewertung der Oper.

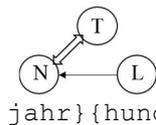
Auch die nachfolgende Sequenz 2 ist nicht offenkundig disaffilierend, wenn man nur den engen sequenziellen Kontext betrachtet. Bezieht man aber die davor bereits geäußerten Einschätzungen Norberts zur musikalischen Qualität der Oper *Così fan tutte* mit ein, scheinen zunächst Thomas und Lina über ihr insgesamt recht zurückhaltendes Rückmeldeverhalten und insbesondere ihr Nicken am Sequenzabschluss (cf. Stivers 2008) Distanz zu Norberts Erläuterungen zu signalisieren. Im weiteren Verlauf scheint Thomas eine nuanciertere Bewertung einbringen zu wollen; er setzt sich aber mit seinem Redewunsch nicht durch (cf. Zeile 391 und 394).

Ausschnitt 2: Aufnahme „Operebesuch“ (46:43:701–46:43:896)

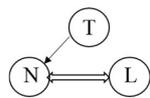
378 Norbert ja ich mag schon wenn dann baROCKoper,
[...]



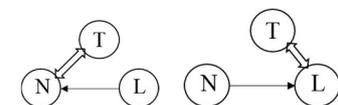
384 Norbert {da mag ich eher so ja (0.5) frühes ZWANzigstes



jahr}{hundert.



385 pu}{CIni} {geht auch ganz gut.



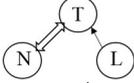
386 Lina [((nickt (1.5))) ((1.5)) JA?

387 Thomas [((nickt))] ((seufzt))

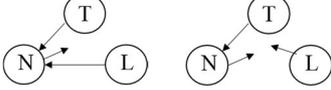


388 Norbert {weil da} {die musik einfach so komPLEX ist;

389 NORbert und} {[dann musst du die ganze zeit-]



390 Thomas { [<<ff ja kom↑PLEX ist es >] bei mozart NICHT; ne,>
391 [halt]



392 Norbert [ge-]} {ge}{NAU.
393 Norbert und dann musst die [die ganze zeit] wirklich ↑ZU}hören;
394 Thomas <<nickend [halt so]
395 ja.>

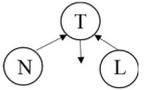
Norbert hat zunächst im Anschluss an seine Bewertung der musikalischen Qualität von *Così fan tutte* erläutert, welche Epoche („frühes zwanzigstes Jahrhundert“: Zeile 384) und welcher Komponist (Pucini, Zeile 385) ihm besser gefallen. Norberts Redebeitrag zieht sich insgesamt nun schon weit über den Erwartungshorizont der eigentlichen Frage nach der musikalischen Qualität von *Così fan tutte* hinaus (cf. Zeile 357, Ausschnitt 1) und erhält einen den Rahmen sprengenden, langwierigen Charakter. Dies scheinen auch die beiden Rezipient:innen Lina und Thomas so zu empfinden, denn ihr Rezeptionsverhalten zeigt mangelndes Interesse in Bezug auf Norberts Antwort und deutet darauf hin, dass eine baldige Beendigung seines Turns präferiert wird. Diesen Eindruck vermitteln zum einen die nur spärlichen verbalen Rezeptionssignale („mhm“, „ja“), Thomas Seufzen in Zeile 387 und nicht zuletzt die Kopfgestik der beiden Rezipient:innen: Sowohl Thomas als auch Lina reagieren simultan mit einem langgezogenen Nicken. Da das Nicken von Lina und Thomas hier in der letzten Antwortposition und zunächst ohne weitere verbale oder nonverbale Rezeptionsbekundungen erfolgt, wirkt es Stivers (2008) Argumentation folgend disaffiliierend. Dazu kommt ein eher ungewöhnliches Blickverhalten, denn während der Pause nach dem Turnabschluss wenden sich die beiden Rezipient:innen Lina und Thomas einander zu. Der Erzähler Norbert wird also nicht angesehen. Dieses Blickverhalten kann dadurch erklärt werden, dass Norbert gegen Ende seiner TCU Lina angesehen hat. Sie ist also blick-selegiert und ausgewählte nächste Sprecherin (cf. Weiß 2020; Auer 2021). Lina übernimmt den Turn aber nicht, sondern nickt lediglich und äußert „ja“ als Rezeptionssignal mit steigender Intonation. Dabei sieht sie Thomas an, was mit Weiß (2018, 2020) als Versuch, das Rederecht an ihn weiterzugeben, gesehen werden kann. Thomas seufzt allerdings nur und wird zunächst auch nicht verbal aktiv.

Nachdem also keiner der beiden Rezipient:innen den Turn aktiv übernimmt, expandiert Norbert seinen Turn und nennt in Zeile 388 einen Grund dafür, warum er die Musik des frühen 20. Jahrhunderts bzw. Pucini bevorzugt: die Musik sei da so komplex. In Zeile 390 unterbricht nun schließlich Thomas Norberts Turn mit deutlich erhöhter Tonhöhe und Lautstärke. Auch dieser Turn beginnt wiederum mit „ja“ („ja komplex ist es bei Mozart nicht ne?“). Dabei recyclet Norbert Thomas Turn syntaktisch und lexikalisch, hier allerdings nicht in der Form eines *opposition formats*, (Kotthoff 1992), sondern es wird Zustimmung ausgedrückt (cf. auch den question tag „ne“ am Ende von Thomas Turn). Im weiteren Gesprächsverlauf versucht Thomas in zwei Anläufen seinen Turn zu expandieren. Damit setzt er sich aber nicht durch und Norbert

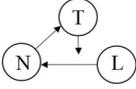
bleibt primärer Erzähler. Dass sich Thomas mit einem möglicherweise von der kommunizierten Haltung Norberts abweichenden Beitrag einbringen möchte und mit Norbert immer stärker um das Rederecht konkurriert, zeigt auch die nachfolgende Sequenz. Sie erfolgt kurz nach dem Ausschnitt (2). Thomas erläutert hier zunächst in Übereinstimmung mit dem in Zeile 392 (cf. Ausschnitt 2) getätigten Stance, dass er es schätze, wenn Musik so komplex sei, dass man die ganze Zeit wirklich zuhören müsse, und dass ihm das (bei *Così fan tutte*) „so ein BISSchen dann (0.95) so gefe-“ habe. Er kann seinen Turn aber nicht vollenden, weil Norbert seine Erzählung in Überlappung zu Thomas wieder aufnimmt.

Ausschnitt 3: Aufnahme „Opernbesuch“ (46:44:393–46:59:543)

398 Thomas und {das hat mir dran so ein BISSchen

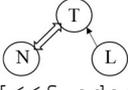


[dann (0.95)] {so gefe- }



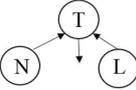
399 Norbert [<<f oder oder RICHard wag] {[ner;>]}

400 Thomas [<<f JA;>]

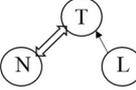
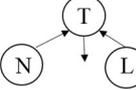


401 Norbert {geNAU;

402 Thomas ↓gut ich hab noch keine wagner oper geHÖRT.}



403 Thomas {aber ähm} {↑<<ff es war dann halt so (.)>>}

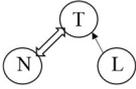
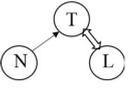
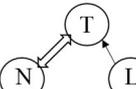
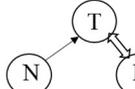



{[<<cresc die geSCHICH}{te für drei } STUNden->

404 Norbert [<<f quatsch quatsch ↑NICHT richard wagner;]

405 Thomas ahm

406 Norbert [richard STRAUSS;>]}

407 Thomas [war das ein bisschen] {(0.87) naja 0.22)}{LANG.}

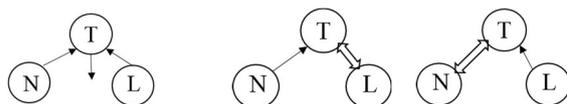
Norberts Einschub in Zeile 399 ist klar turn-kompetitiv. Thomas unterbricht daraufhin auch zunächst seinen Turn und wendet seinen Blick Norbert zu. Norberts Nennung von Richard Wagner (als gutes Beispiel für einen Komponisten komplexer Musik) wird zunächst von Thomas mit „ja“ bestätigt, allerdings wird diese Zustimmung sodann relativiert: seine Aussage, er habe noch keine Wagner-Oper gehört, wird mit „gut“ eingeleitet. In dieser Position zeigt „gut“, dass Thomas sein zunächst zustimmendes „ja“ relativieren wird. Tatsächlich entkräftigt er die Relevanz des Beispiels, indem er erklärt, noch keine Wagner-Oper gehört zu haben. Dass

es sich bei Thomas Antwort um eine disaffiliierende Handlung handelt, die Norbert gewissermaßen die Argumentationsgrundlage entzieht, zeigt auch die Einleitung seiner Anschlussäußerung mit „aber“ an (Zeile 403). Es fungiert hier im Rahmen der *Ja, aber*-Strategie, die formal zwar Übereinstimmung suggeriert, dadurch semantisch aber deutlich verstärkt Uneinigkeit und Widerspruch verbalisiert. Diese Interpretation passt zu Kotthoffs (1992: 204) Beobachtung: „Some yes elements of the yes, but strategy will not be understood as *yes*, but only as an introduction to disagreement“. Diese Interpretation wird durch ein Achselzucken, das Thomas konverbal zu „gut“ ausführt, gestärkt.

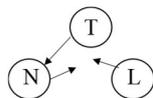
Thomas führt seinen Turn danach fort, indem er sich in seiner Erzählung wieder Lina als Hauptrezipientin der Geschichte zuwendet. Er ignoriert dabei einen Reparatur-Versuch Norberts in Zeile 406 – sein Blick bleibt nun bei Lina – und legt Lina seine Meinung bezüglich der Musik dar, die er als „nicht wunderbar“ (cf. Zeile 409) beschreibt. Norbert erkennt dabei wiederum eine Möglichkeit, zu widersprechen und damit das Rederecht zurückzugewinnen. Dies zeigt Ausschnitt 4.

Ausschnitt 4: Aufnahme „Opernbesuch“ (47:01:481–47:08:865)

408 Thomas: {<<acc und es WAR nicht so} {dass man sagen kann}>=

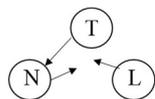


409 Thomas: {=oah ist die} {musik} {WUNderbar ne,}



410 Lina: {mhm}

411 Thomas: ich kann mich da jetzt irgendwie in die muSIK,}



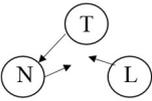
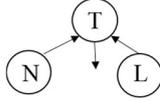
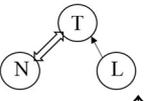
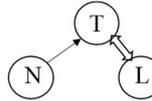
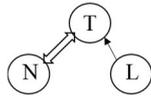
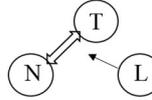
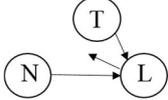
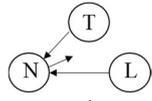
412 Norbert: {↑joa die musik war SCHON wunderbar aber;}

Norberts Widerspruch ist nun sehr viel direkter als zuvor. Er verwendet keine abschwächenden Mittel mehr, um seinen Dissens auszudrücken. Der Tonus des Gesprächs ändert sich zunehmend ins Konfrontative. Dies beschreibt Kotthoff (1992: 201) als mögliche Entwicklung in Gesprächen, in denen disaffiliierende Haltungen kundgetan werden: „In some conversations, when an argument has been contextualized, the disagreement activities appear less and less modulated. There is no preference for agreement any more. On the contrary, disagreement is stressed and oriented to“ (Kotthoff 1992: 201).

Nachdem der zuvor erfolgte Reparatur-Versuch von Thomas ignoriert wurde, greift Norbert zu drastischeren Maßnahmen, um das Rederecht für sich zu gewinnen. Er beginnt seinen Turn mit „joa“, das Disaffiliierung weitaus direkter anzeigt als *ja* (cf. Imo 2013). Es funktioniert hier ähnlich wie *naja* und projiziert Widerspruch, der dann im Weiteren auch durch das *opposition format* bzw. die lexikalisch-syntaktische Resonanz von Thomas Turn und vor allem dem betonten SCHON ausgedrückt wird. Das Blickverhalten zeigt hier, dass Norbert diesen Widerspruch schon früh plant, denn er sieht kontinuierlich ab Zeile 410 bis zum Ende seines Beitrags in 412 von Thomas weg (cf. Wegsehen zur Turnvorbereitung, Kendon 1967).

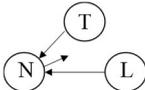
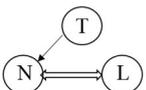
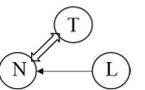
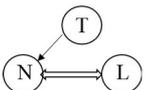
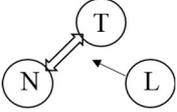
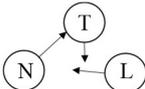
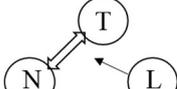
Im weiteren Verlauf der Erzählung versucht Thomas, aus der Argumentation zwischen ihm und Norbert auszutreten. Dabei stellt er – zunächst nach einem Simultanstart in Überlappung mit Norbert (Zeile 415 und 416) – die humorvoll gemeinte rhetorische Frage, warum Opern immer so lange dauern müssen. Lina als Hauptrezipientin reagiert mit einem betonten und lautem „JA“ und lacht dazu. Sie aligniert sich dadurch deutlich mit Thomas getätigtem *Stance*, wonach Opern generell zu lang sein. Auch Thomas lacht daraufhin und sieht zu Lina. Norbert hingegen äußert zunächst *mhm*, bevor er disaffilierend erläutert, dass Opern so lang sein, weil sie eine ganze Geschichte erzählen:

Ausschnitt 5: Aufnahme „Opernbesuch“ (47:12:528–47:19:526)

- 415 Norbert:   [{<<f aber} {zum Beispiel 1
- 416 Thomas:  [<< acc ↑ aber ich frAg mich >] [wa] { rum opern immer }
 { so :: (.) } { LANG gehen müssen .
- 417 Norbert:   *mhm.*
- 418 Lina:  { JA , } { ((lacht))
- 419 Thomas:  { ((lacht)) }
- 420 Norbert:  { ja gu:t ist ne ganze geSCHICHte , }

Norbert leitet seine Antwort wiederum mit „ja gut“ ein, was ein partielles Zugeständnis andeuten könnte, hier aber anzeigt, dass er die von Thomas geäußerte Haltung nicht teilt. Seine Antwort liefert eine Begründung für die Länge von Opern, die Norbert als offensichtlich darstellt. Die Ernsthaftigkeit der Antwort steht dabei im Kontrast zu der humorvollen Rhetorik der Frage. Norbert erläutert sein Argument weiter mit Rekurs auf Theaterstücke, die ja auch eine ganze Geschichte erzählen würden. Doch nun reagiert Thomas wiederum disaffilierend, indem er ein Beispiel nachliefert, das die allgemeine Gültigkeit von Norberts Vergleich in Frage stellt:

Ausschnitt 6: Aufnahme „Opernbesuch“ (47:19:578–47:26:081)

- 421 Norbert: {also ich meine wenn} {ihr ins the}{ater}{geht
- 
- 
- 
- 
- 422 Thomas: dann wird AUCH} {ne ganze geschichte er[zählt];}
[ja:].
- 
- 423 Thomas: {gut es GIBT ja auch} {(.) einakter ne,}
- 
- 

Wieder wird der Einwand Thomas durch das vorangestellte „gut“ gerahmt, der Dissens ist hier allerdings schon recht direkt konstruiert. Das Beispiel des Einakters, das Thomas in derselben Ernsthaftigkeit wie Norberts Antwort zuvor in Zeile 420 (Ausschnitt 5) liefert, stellt er in direkte Opposition zu der von Norbert als offensichtlich erklärten Begründung. Indem er seinen Einwand mit „ne“ abschließt, unterstreicht er den Dissens noch zusätzlich.

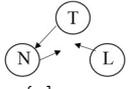
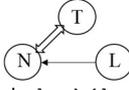
Die Analyse der Ankündigung und Markierung von Disaffiliierung zeigt also deutlich, dass Stance-Taking hier immer auf verbaler, prosodischer (paraverbaler) Ebene und auf nonverbaler Ebene stattfindet, wobei hier vor allem Kopfgesten und Wegsehen kurz vor und während der Artikulation der disaffiliierenden Haltung eine Rolle spielen. Im folgenden Abschnitt konzentrieren wir uns nun auf die Folgen dieser disaffiliierenden Handlungen für den Verlauf der Interaktion.

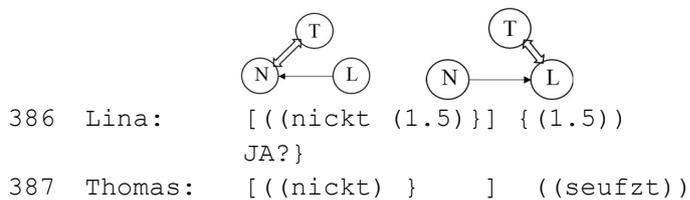
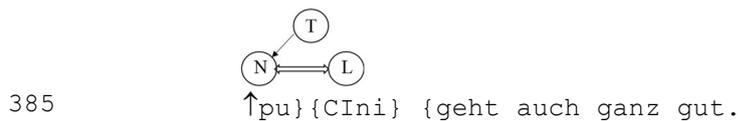
4.2. Die interaktionale Bearbeitung von Disaffiliierung

Nachdem wir zunächst gezeigt haben, dass Disaffiliierungen stets als multimodale Pakete kommuniziert werden, konzentriert sich dieser Abschnitt nun darauf, welchen Einfluss disaffiliierende Bewertungen und Haltungsbekundungen auf den weiteren Verlauf einer Erzählaktivität haben und wie sie behandelt werden.

Wir beginnen mit dem abschließend-ratifizierenden Nicken von Thomas und Lina als Reaktion auf Norberts abgeschlossenen Redebeitrag in Ausschnitt 2. Dabei bestätigt der Ausschnitt die These Stivers (2008: 51), wonach Interaktionsteilnehmer:innen erhebliche Anstrengungen unternehmen, um den disaffiliierenden Charakter eines Nickens an TRP abzuschwächen. Zur besseren Lesbarkeit fügen wir das Transkript an dieser Stelle nochmal ein.

Ausschnitt 2: Aufnahme „Opernbesuch“ (46:43:701–46:43:896)

- 384 Norbert: {da mag ich eher so ja (0.5) frühes ZWANzigstes
- 
- jahr}{hundert.
- 



Linas Nicken am Ende von Norberts Turn wird sowohl von Norbert, als auch von Thomas als unzureichende Reaktion behandelt, und Lina ist sich offensichtlich bewusst, dass sie hier mehr tun muss, denn wie Stivers (2008: 49) erläutert: „[...] [R]ecipients who produce a nod and then find themselves to be no longer in a mid-telling position but rather at a possible story final position upgrade from nods to fuller vocal affiliative responses.” Lina reagiert daraufhin mit einem betonten „JA“, hebt ihren Arm und kratzt sich am Kopf. Mit dieser sprachlich erweiterten Rezeptionsbekundung schwächt sie den disaffilierenden Charakter des Nickens ab. Gleichzeitig zeigt sie mit der Geste des Kopfkratzens aber auch an, dass sie keine darüber hinaus gehende affiliative Reaktion bieten kann und signalisiert ihr Unvermögen, an dieser Stelle den Turn übernehmen zu können. Trotz des Drucks, als nächste Sprecherin blickselegiert zu sein und am Sequenzabschluss eine stärkere Rückmeldung geben zu müssen, liefert sie keine weiteren verbalen oder nonverbalen, affiliativen Reaktionen, wodurch der disaffilierende Charakter des Nickens aufrechterhalten bleibt, wenn nicht sogar verstärkt wird. Das wird auch im Verhalten von Norbert deutlich, der in Reaktion auf die ausbleibende Turnübernahme und Alignierung mit seiner Haltung den prosodisch und sprachlich bereits abgeschlossenen Turn durch die Konjunktion *weil* erweitert und eine Begründung einleitet. Dies passt zu Stivers (2008: 51) Beobachtung:

Like recipients, tellers also treat nodding as problematic at story completion. [...] [W]hen nods occur at (possible) story completion, tellers typically do work to elicit another form of response. For instance, they recomplete the story, which allows recipients another opportunity to respond to the telling at story completion.

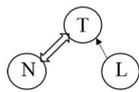
(Stivers 2008: 51)

Die nachgelieferte Begründung kann im Sinne von Aldrup et al (2021: 52) als „backpedaling [...] triggered by a lack of affiliation from the co-participants” gedeutet werden. Norbert rudert gewissermaßen ein Stück zurück, indem er eine Begründung für seine Haltung liefert. Gleichzeitig räumt er Thomas und Lina damit eine weitere Möglichkeit ein, seinen Turn affiliativ und unterstützend zu bewerten. Dies bestätigt Kotthoffs (1992: 195) Beobachtung, wonach “usually, disagreement is not simply accepted, but starts attempts to achieve agreement”.

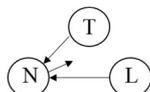
Die unmittelbar nachfolgende turn-kompetitive, mit höherer Tonhöhe und größerer Lautstärke (<h + f>) getätigte Unterbrechung durch Thomas wird von Norbert folglich auch so behandelt, dass der Dissens nicht weiter aufbricht:

388 Norbert: {weil da} {die musik einfach so komPLEX ist;
389 und} {[dann musst du die ganze zeit-]

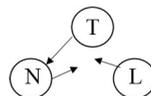
390 Thomas: { [<<ff ja kom↑PLEX ist es >] bei mozart NICHT; ne,
391 [halt]



392 Norbert: [ge-] {ge}{NAU.



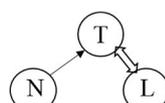
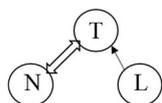
393 Norbert: und dann musst die [die ganze zeit] wirklich ↑ZU}hören;
394 Thomas: <<nickend [halt so]
395 ja.>



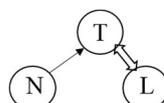
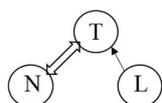
Anstatt mit Thomas um das Rederecht zu konkurrieren, gebietet Norbert der überlappenden Rede von Thomas Raum und bricht seinen eigenen Turn ab. Die Tatsache, dass Norbert nach der Unterbrechung seinen ursprünglichen Turn in der gleichen Tonhöhe und Lautstärke wie vor der Unterbrechung weiterführt, kann einerseits daraufhin deuten, dass er den einfallenden Turn von Thomas als nicht-kompetitiv betrachtet (cf. French/Local 1983: 31, 33). Möglicherweise merkt Norbert aber auch, dass er gegen die laut einsetzende Unterbrechung nicht ankommt, und er bricht seinen Turn deshalb lieber ab, anstatt zu versuchen, diesen z. B. ebenfalls durch Erhöhung der Lautstärke durchzusetzen (cf. French/Local 1983: 31).

Einen gegenteiligen Umgang mit einer solchen Unterbrechung sehen wir hingegen in der Sequenz aus Abschnitt 3:

403 Thomas: {aber ähm} {↑<<ff es war dann halt so (.)>}



{[die geSCHICH}{te für drei] STUNDEN-
404 Norbert: [<<f quatsch quatsch ↑NICHT richard wagner;]
405 Thomas: ahm
406 Norbert: [richard STRAUSS;>]}



407 Thomas: [war das ein bisschen] {(0.87) naja (0.22)} {LANG.

Thomas ist hier nicht bereit, seinen Turn abzugeben. Um das Rederecht beizubehalten, führt er seinen Turn in erhöhter Lautstärke fort, synchron zu der einfallenden Rede Norberts (French/Local 1983: 27f.). Thomas zeigt also an, dass er seinen Turn nicht aufzugeben plant, sondern in den Wettbewerb um das Rederecht tritt. Er spricht so lange mit erhöhter Lautstärke, bis er das alleinige Rederecht zurückgewonnen hat (cf. French/Local 1983: 31). Interessant ist auch die Beobachtung, dass Thomas während der überlappenden Rede mit Norbert seinen Blick von Norbert abwendet und sich auf Lina als Rezipientin konzentriert. Damit ignoriert er Norberts Reparatur-Versuch nicht nur sprachlich, sondern auch sein nonverbales Verhalten zeigt, dass er Norberts Turns ignorieren will und sich als Sprecher gegen ihn durchsetzen möchte. Sein

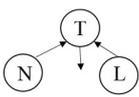
Blickverhalten entspricht dem Blickmuster, das Zima/Weiß/Brône (2018: 49) für turn-kompetitives Verhalten bei Simultanstarts beschrieben haben: „[...] [S]peakers who prevail in the competition for the turn space use gaze aversion away from the competing speaker as both a turn-holding and turn-yielding strategy. Withdrawing speakers, in turn, maintain gaze at the co-speaker or direct their gaze at her during overlap.“

Lina als Hauptrezipientin der Erzählung bestätigt Thomas darüber hinaus in seiner Rolle als legitimierter Erzähler, indem sie ihren Blick nach anfänglichem Hin- und Herschwanken zwischen Thomas und Norbert schließlich auf Thomas ausrichtet. Auch dies entspricht dem Muster, das Zima/Weiß/Brône (2018: 52) für Konkurrenzsituationen in triadische Interaktionen identifiziert haben: Sprecher:innen, die von dritten Teilnehmer:innen angesehen werden, setzen sich mit höherer Wahrscheinlichkeit in der Rederrechtskonkurrenzsituation durch, während Sprecher:innen, die sich die Aufmerksamkeit der/des Dritten nicht sichern können, ihren Turn eher abbrechen. Dieses Phänomen ist auch hier zu beobachten. In der Folge gibt Norbert schlussendlich seine Bemühungen, das Rederecht für sich zu gewinnen, auf.

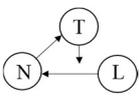
Das nächste Beispiel behandelt die unterbrochene Rede Thomas durch Norbert aus Ausschnitt 3.

Ausschnitt 3: Aufnahme „Opernbesuch“ (46:44:393–46:59:543)

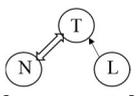
398 Thomas: und {das hat mir dran so ein BISSchen



[dann (0.95)] {so gefe- }

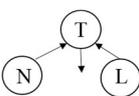


399 Norbert: [<<f oder oder RICHard wag]]{[ner; >]}



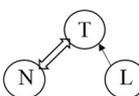
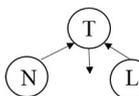
400 Thomas: [<<f JA;>]

401 Norbert: {geNAU;

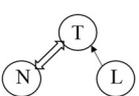
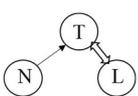


402 Thomas: ↓gut ich hab noch keine wagner oper geHÖRT.}

403 Thomas: {aber ähm} {↑<<ff es war dann halt so (.)>}

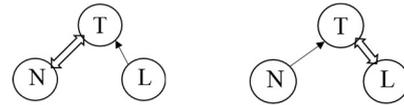



404 Norbert: [<<f quatsch quatsch ↑NICHT richard wagner;]] STUNDen->

405 Thomas: Ahm

406 Norbert: [richard STRAUSS;>]}



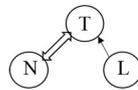
407 Thomas: [war das ein bisschen] {(0.87) naja (0.22)} {LANG.

Die erste Unterbrechung durch Norbert („oder oder Richard Wagner“) wird von Thomas geduldet, der mit einem prosodisch unmarkierten „ja“ auf diese eingeht. Das unmarkierte „ja“ bleibt jedoch nicht als solches stehen, sondern wird durch den Turn „gut ich habe noch keine Wagner Oper gehört aber“ erweitert. Dieser Turn dient Thomas als Selbstverteidigung seines Rederechts, weil er Norbert durch Anzeige seiner mangelnden Kenntnisse die Argumentationsgrundlage entzieht. Thomas zeigt somit an, auf Norberts Einwand auf einer inhaltlichen Ebene weder eingehen zu wollen, noch zu können. Auch Norberts Reparatur-versuch („quatsch quatsch nicht Richard Wagner; Richard Strauss“) wird von Thomas ignoriert. Thomas zeigt hier also deutlich, nicht zuletzt über seine Blickausrichtung zu Lina während der Überlappung in Zeile 403, dass er Norberts Einschübe als disaffiliierend bewertet.

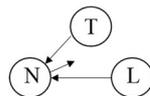
Nach diesem Einblick in die Möglichkeiten, wie Erzähler:innen mit disaffiliierenden, turn-kompetitiven Unterbrechungen umgehen, wenden wir uns nun den Reaktionen zu, die auf Äußerungen im *opposition format* folgen. Dabei stellen wir fest, dass dieses *opposition format* immer mit *ja, ja gut* etc. eingeleitet wird. Dies betrifft zum Beispiel die Sequenz aus Ausschnitt 2:

Ausschnitt 2: Aufnahme „Opembesuch“ (46:43:701–46:43:896)

388 Norbert: {weil da} {die musik einfach so komPLEX ist;
389 und} {[dann musst du die ganze zeit-]



390 Thomas: {[ja komPLEX ist es] bei mozart NICHT; ne,
391 [halt]



392 Norbert: [ge-]} {ge}{NAU.

Anstatt seinen von Thomas unterbrochenen Beitrag weiterzuführen, geht Norbert hier auf die Unterbrechung ein und äußert „ge- geNAU“. Dadurch ratifiziert er Thomas Unterbrechung als zumindest inhaltlich legitimen Einschub. Gleichzeitig zeigt die Tatsache, dass er zwar zustimmt, aber sein Turn dann wiederaufnimmt und wiederum Thomas zum Abbruch zwingt ([halt], Zeile 390), dass er nicht bereit ist, den Turn langfristig an Thomas abzugeben.

Nach einer Reihe von Turns, in denen sowohl Norbert als auch Thomas Widerspruch oder zumindest Nicht-Zustimmung angedeutet haben, verschiebt sich der Charakter der gemeinsamen Opernerzählung im Laufe der Zeit immer mehr hin zu einer Argumentation, in der die Präferenz für Zustimmung der Präferenz für Widerspruch weicht. Dazu auch Kotthoff:

The first unhedged disagreement with an assessment can change the frame into one of an argumentation. The next disagreement reaffirms the new frame of the debate. With the consolidation of a dispute frame, the preference structure changes. Participants orient themselves to disagreement.

Kotthoff (1992: 205)

Diese Präferenz wird nun auch sprachlich deutlicher umgesetzt als zuvor:

Ausschnitt 4: Aufnahme „Opernbesuch“ (47:01:481–47:08:865)

408 Thomas: {<<acc und es WAR nicht so} {dass man sagen kann}=
 409 Thomas: {=oah ist die} {musik} {WUNderbar ne,}
 410 Lina: {mhm}
 411 Thomas: ich kann mich da jetzt irgendwie in die muSIK,}
 412 Norbert: {↑joa die musik war SCHON wunderbar aber;}

Norberts Widerspruch auf Thomas Turn ist hier deutlich markierter als zuvor. Nachdem Thomas ihm zuvor keinen Raum für die Selbst-Reparatur seines Turns gewährt hat, analysiert Norbert Thomas Redebeiträge auf Argumente hin, denen er widersprechen kann. Der Widerspruch ist hier nicht mehr durch sprachliche oder prosodische Merkmale der Abschwächung gekennzeichnet, sondern erfolgt zeitlich und sprachlich mit direktem Bezug zu Thomas Turn. Noch deutlicher wird der zunehmende Dissens in der anschließenden Reaktion von Thomas, der jedoch gleichzeitig um Konfliktbeilegung bemüht ist:

412 Norbert: {↑joa die musik war SCHON wunderbar aber;}
 413 Thomas: !MIR! gings nicht so.
 414 !KLAR! das is immer sehr subjektiv.

Thomas widerspricht Norbert direkt, indem er das Verneinungspartikel *nicht* verwendet. Auffällig ist die prosodische Gestaltung seines Turns. Das „MIR“ am Beginn des Turns ist stark betont, wodurch Norbert auf den Subjektivitätscharakter seiner Meinung verweist. Der direkte Widerspruch ist damit eingebettet in eine subjektive Empfindung, die diesen abschwächt. In diesem Rahmen fungiert das direkte Widerspruchspartikel *nicht* weniger disaffilierend. Des Weiteren schließt Thomas zügig eine Expansion seines Turns an, die den disaffilierenden Charakter von *nicht* relativiert. „KLAR“ ist hier ebenfalls stark betont und profiliert also wiederum die Einschränkung, die Thomas in Bezug auf seinen Widerspruch macht. Dies passt zu Imos (2017: 69) Beobachtung zur Abmilderung von Negationsresponsiven:

Als Strategien zur Abmilderung der disaffilierenden Wirkung des Negationsresponsivs können nonverbale Strategien wie Lachen oder, als Standardfall, eine folgende Expansion, in der Gründe für die Ablehnung, Alternativen, Erläuterungen etc. geliefert werden, genannt werden [...].

(Imo 2017: 69)

Um von dem argumentativen Charakter der Konversation wegzukommen, initiieren Norbert und Thomas daraufhin gleichzeitig den Versuch, ein neues Gesprächsthema zu elaborieren. Thomas setzt sich dabei durch und stellt dann die rhetorische Frage, weshalb Opern immer so lange dauern müssen:

Ausschnitt 5: Aufnahme „Opernbesuch“ (47:12:528–47:19:526)

415 Norbert: [{<<f aber} {zum Beispiel}>]
 416 Thomas: [<< acc ↑aber ich frAg mich>] [warum opern immer so:
 (.) LANG gehen müssen.
 417 Norbert: mhm.
 418 Lina: JA,
 419 Thomas: ((lacht))
 420 Norbert: ja gut ist ne ganze geSCHICHte;

Thomas kontert den disaffiliierenden Charakter der Antwort mit einem Gegenbeispiel, dass die Relevanz seines Stances (Opern sind zu lang) bestätigt:

422 Thomas: ja:.
 423 Thomas: gut es GIBt ja auch (.) einakter ne,
 424 Thomas: wir WAreN ja auch mal beim BLAUbart;
 425 Norbert: mhm
 426 beim BLAUbart ja.
 427 GENau.

Norbert reagiert in Antwort auf das angeführte Gegenbeispiel Thomas mit einem „mhm“, das eine flache Intonation aufweist, die gegen Ende hin etwas absinkt. Ein solches *mhm* in Antwortpositionen drückt eine Divergenz aus, die jedoch nicht ausgesprochen wird, sondern in der Schwebel bleibt (cf. Ehlich 1979: 507f.). Der Dissens wird nicht verbalisiert, sondern Norbert wählt den entgegengesetzten Weg: Er gibt Thomas in seiner Meinung nach und reagiert mit einem Zugeständnis. Dadurch ebnet er der Weg zurück zum Konsens. Dies entspricht Kotthoffs Beobachtung (1992: 206): „Accepting minor topical points and/or stressing commonness on these points can create the context for a concession on the main point.“

Norberts Akzeptanz für Thomas Gegenargument erfolgt zögerlich, weil sein Zugeständnis bedeutet, nach der zuvor erfolgten Meinungsverschiedenheit die eigene Meinung nicht einfach weiter propagieren zu können. Norberts Annäherung an Thomas Position dient aber als Grundlage für das weitere Zugeständnis, das zwischen den Argumentationspartnern im Folgenden ausgehandelt wird. Der Kontext der bereits erfolgten Zustimmung eröffnet Norbert nun die Möglichkeit, die zuvor gescheiterte Selbst-Reparatur erfolgreich und ohne überlappende Rede durchzuführen:

427 Norbert: GENau.
 428 Norbert: ja ich meinte nicht WAGner sondern richard STRAUSS.
 429 Thomas: OoKE.

Auch Thomas reagiert mit einem unmarkierten, neutralen „Oke“, dass Akzeptanz, wenn auch keine Zustimmung, für die Information des vorangegangenen Turns anzeigt. Mit diesem abschließenden „okE“ wird der Konflikt beigelegt (cf. Oloff 2019). Es folgt ein Themenwechsel hin zu einer Anchlusserzählung.

5 Fazit

Unsere Analyse zur multimodalen Kommunikation von Disaffiliierung in einer Erzählung hat gezeigt, dass sowohl Erzähler:innen als auch Rezipient:innen gleichermaßen an der Ausgestaltung und interaktionalen Behandlung von disaffilierenden Bewertungen und Haltungsbekundungen beteiligt sind. Dabei bedienen sie sich eines breiten Spektrums sprachlicher, gestischer, mimischer und prosodischer Mittel, um Disaffiliierung auszudrücken. Auch dem Blick kommt dabei eine entscheidende Rolle zu, nicht zuletzt für die Ankündigung abweichender Einschätzungen und Haltungsbekundungen. Diese Haltungsbekundungen stehen dabei immer in Bezug zu den vorangegangenen verbal und non-verbal kommunizierten Handlungen der Interaktionsteilnehmer:innen und sind somit grundsätzlich inter-subjektive, gemeinsam hervorgebrachte Produkte der Interaktion (cf. Du Bois 2007).

Ein besonders auffallendes Merkmal von disaffilierenden Äußerungen ist ihre Einleitung über *pre-positioned elements* (Auer/Lindström 2015) wie *ja, gut* oder Kombinationen wie *ja, gut*. So eingeleitete Turns folgen in ihrem weiteren Aufbau meistens dem „opposition format“ (Kotthoff 1992), i. e. der Turn des Gesprächsteilnehmers/der Gesprächsteilnehmerin, mit dem man sich nicht affiliiert, wird auf der strukturellen Ebene übernommen (Lexik, Syntax), dabei aber so verändert, dass Widerspruch und Dissens ausgedrückt werden.

Die Analyse der nonverbalen Mittel, mit denen Disaffilierung ausgedrückt wird, bestätigt vor allem die Relevanz des Nickens (cf. Stivers 2008). Sowohl Erzähler:innen als auch Rezipient:innen behandeln Nicken an Sequenzabschlusspunkten als disaffilierende Reaktion. Rezipient:innen expandieren daraufhin ihren Turn verbal, um den disaffilierenden Charakter des Nickens abzuschwächen. Erzähler:innen erweitern darüber hinaus ihren vorangegangenen Turn durch Ergänzungen, um den Rezipient:innen eine weitere Möglichkeit einzuräumen, affilierend auf die Erzählung zu reagieren.

Turn-kompetitive Unterbrechungen, die mit einer erhöhten Lautstärke und Tonhöhe markiert sind, sind nicht nur disalignierend im Sinne von Stivers (2008), sondern können ebenfalls dem Ausdruck von Disaffilierung dienen. Unterbrochene Erzähler:innen reagieren darauf entweder mit einem temporären Aussetzen des eigenen Turns, um dem Widerspruch Raum zu geben, oder sie unternehmen den Versuch, die Unterbrechung zu ignorieren, indem sie selbst lauter sprechen und vom konkurrierenden Sprecher wegschauen (cf. auch Zima/Weiß/Bröne 2018).

Unsere Daten enthalten darüber hinaus einige Beispiele, in denen die Interaktionsteilnehmer:innen versuchen, den disaffilierenden Charakter einer Bewertung durch Reparaturversuche und relativierende Nachschübe abzuschwächen. Werden jedoch nachfolgend weitere disaffilierende Haltungen bekundet, verschiebt sich das Präferenz-Format innerhalb der Erzählung in Richtung einer Argumentation, in der Widerspruch als präferierte nächste Handlung erwartet wird. Dissens und disaffilierende Bewertungen werden dabei sprachlich deutlich markierter verbalisiert und erfolgen zeitlich schnell nacheinander. In dem Moment, wo der Argumentation durch mangelnde Argumente beigelegt werden muss, bemühen sich letztendlich beide Parteien um ein Zugeständnis. Erst durch dieses Zugeständnis ist es ihnen möglich, von der Ebene der Argumentation zurück auf die Ebene der Erzählung zu gelangen.

Unsere Studie bestätigt somit auf vielfältige Art und Weise die Notwendigkeit, Stance-Taking in der Interaktion als grundsätzlich multimodales Phänomen zu begreifen und trägt hier zu einem hochaktuellen, neuen Forschungsfeld innerhalb der multimodalen Konversationsanalyse bei (cf. auch Niemelä 2010; Debras 2015; Feyaerts et al. 2022). Darüber hinaus hoffen wir illustriert zu haben, warum Erzählen grundsätzlich nicht nur aus interaktionaler, sondern auch aus multimodaler Perspektive untersucht werden sollte und die Etablierung einer multimodalen Erzählforschung als wichtiges Forschungsdesiderat gelten muss (cf. u. a. Zima 2018; Oloff/König 2018; und die Beiträge in König/Oloff 2018 und Zima/Weiß 2020).

Literaturverzeichnis

- Aldrup, Marit et al: (2021): “Suspended assessments in German talk-in-interaction”. In: Kupetz, Maxi/Kern, Friederike (eds.): *Prosodie und Multimodalität. Prosody and Multimodality. Empirische Beiträge der Interaktionalen Linguistik*. Heidelberg, Universitätsverlag Winter: 31–66.
- Auer, Peter (2018): “Gaze, addressee selection and turn-taking in three-party interaction”. In: Brône, Geert/Oben, Bert (eds.): *Eye-tracking in Interaction. Studies on the role of eye gaze in dialogue*. Amsterdam, Benjamins: 197–231.
- Auer, Peter (2020): „Anfang und Ende fokussierter Interaktion“. In: Birkner, Karin et al. (eds): *Einführung in die Konversationsanalyse*. Berlin, Mouton de Gruyter: 32–103.
- Auer, Peter (2021): „Und^h (ähm) ja“. In: Kupetz, Maxi/Kern, Friederike (eds.): *Prosodie und Multimodalität. Prosody and Multimodality. Empirische Beiträge der Interaktionalen Linguistik*. Heidelberg, Universitätsverlag Winter: 91–117.
- Auer, Peter /Lindström, Jan (2015): “Left/right asymmetries and the grammar of pre- vs. post-positioning in German and Swedish talk-in-interaction”. *Language Sciences* 56: 68–92.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (2012): “On affectivity and preference in response to rejection”. *Text & Talk: An Interdisciplinary Journal of Language, Discourse & Communication Studies*. 32/4: 453–475.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret (2018): *Interactional linguistics: Studying language in social interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Debras, Camille (2015): “Stance-Taking Functions of Multimodal Constructed Dialogue during Spoken Interaction”. *Actes Du Colloque Gesture and Speech in Interaction* 04.09.2015, Nantes, France.
- Du Bois, John W. (2007): “The stance triangle”. In: Englebretson, Robert (ed.): *Stancetaking in Discourse: Subjectivity, Evaluation, Interaction*. Amsterdam, Benjamins: 139–182.
- Du Bois, John W./Kärkkäinen, Elise (2012): “Taking a stance on emotion: affect, sequence and intersubjectivity in dialogic interaction”. *Text & Talk* 32/4: 433–451.
- Ehlich, Konrad (1979): „Formen und Funktionen von hm: Eine phonologisch-pragmatische Analyse“. In: Weydt, Harald (ed.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin/New York, de Gruyter: 503–517.
- Etelämäki, Marja/Heinemann, Trine/Vatanen, Anna (2021): “On affiliation and alignment: Non-cooperative uses of anticipatory completions in the context of tellings”. *Discourse Studies* 23/6: 726–758.
- Feyaerts, Kurt et al. (2022): “*In your face?* Exploring multimodal response patterns involving facial responses to verbal and gestural stance-taking expressions”. *Journal of Pragmatics* 190: 6–17.
- French, Peter/Local, John (1983): “Turn-competitive incomings”. *Journal of Pragmatics* 7: 17–38.
- Goodwin, Charles (1981): “Conversational organization: Interaction between speakers and hearers”. New York: Academic Press.
- Goodwin, Charles/Goodwin, Marjorie Harness (1987): “Concurrent operations on talk: Notes on the interactive organization of assessments.” *IPrA papers in pragmatics* 1/1: 1–54.
- Holler, Judith/Kendrick, Kobin (2017): “Gaze direction signals response preference in conversation”. *Research on Language and Social Interaction* 50/1: 12–32.

- Imo, Wolfgang (2013): *Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Imo, Wolfgang (2017): „Über nein. On nein (no)“. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 45: 40–72.
- Kaukomaa, Timo/Peräkylä, Anssi/Ruusuvuori, Johanna (2014): “Foreshadowing a problem: Turn-opening frowns in conversation”. *Journal of Pragmatics* 71: 132–147.
- Kendon, Adam (1967): “Some functions of gaze-direction in social interaction”. *Acta Psychologica* 26: 22–63.
- Kotthoff, Helga (2020): „Erzählen in Gesprächen“. In: Birkner, Karin et al. (eds.): *Einführung in die Konversationsanalyse*. Berlin, Mouton de Gruyter: 415–467.
- Kotthoff, Helga (1992): *Disagreement and concession in disputes: On the context sensitivity of preference structures*. *Language in Society* 22/2: 193–216.
- König, Katharina/Oloff, Florence (2018): „Ansätze zu einer multimodalen Erzählanalyse – Einführung in das Themenheft“. *Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 19: 207–241.
- Kupetz, Maxi (2015): *Empathie im Gespräch: eine interaktionslinguistische Perspektive*. Tübingen: Stauffenburg
- Küttner, Uwe-Alexander (2019): “At the intersection of stance-management and repair: Metapragmatic claims as a practice for disarming disaffiliative responses”. *Gesprächsforschung: Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 20: 115–156.
- Lerner, Gene H. (1992): “Assisted Storytelling: Deploying Shared Knowledge as a Practical Matter”. *Qualitative Sociology* 15: 247–271.
- Lerner, Gene H. (1996): “Finding ‘Face’ in the Preference Structures of Talk-in-Interaction”. *Social Psychology Quarterly* 59: 303–321.
- Lindström, Anna/Sorjonen, Marja-Leena (2013): “Affiliation in conversation”. In: Stivers, Tanya/Sidnell, Jack (eds.): *Handbook of Conversation Analysis*. Oxford, Wiley-Blackwell: 350–369.
- Lötscher, Andreas (2004): „„Ja“ als Gesprächspartikel: Variantenbildung im Standarddeutschen und im Schweizerdeutschen“. *Alemannisch im Sprachvergleich* 500: 251–262.
- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2004): „Narrative Identität und Positionierung“. *Gesprächsforschung Online* 5: 166–182.
- Meer, Dorothee (2009): „„Unscharfe Ränder““. Einige kategoriale Überlegungen zu Konstruktionen mit dem Diskursmarker ja in konfrontativen Talkshowpassagen. In: Günthner Susanne/Bücker, Jörg (eds.): *Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung*. Berlin, Mouton de Gruyter: 87–114.
- Niemelä, Maarit (2010): “The reporting space in conversational storytelling: Orchestrating all semiotic channels for taking a stance”. *Journal of Pragmatics* 42/12: 3258–3270
- Oloff, Florence (2019): “Okay as a neutral acceptance token in German conversation”. *Lexique* 25: 197–225.
- Oloff, Florence/König, Katharina (2018): „Die Multimodalität alltagspraktischen Erzählens“. *Zeitschrift für Linguistik und Literaturwissenschaft* 48/2: 277–307.
- Pomerantz, Anita (1984): “Agreeing and disagreeing with Assessments: Some Features of Preferred/Dispreferred Turn Shapes”. *Structures of Social Action* 45: 57–101.

- Rossano, Federico (2012): *Gaze behaviour in face-to-face interaction*. Ph.D. dissertation, Max Planck Institute for Psycholinguistics Series.
- Ruusuvuori, Johanna/Peräkylä, Anssi (2009): “Facial expressions and spoken utterances in assessing stories and topics”. *Research on Language and Social Interaction* 42: 377–394.
- Schegloff, Emanuel A. (1979): “Identification and recognition in telephone conversation openings”. *Everyday language: Studies in Ethnomethodology* 299: 23–78.
- Schegloff, Emanuel A. (1982): “Discourse as an interactional achievement: Some uses of ‘uh huh’ and other things that come between sentences.” In: Tannen, Deborah (ed.): *Analyzing Discourse: Text and Talk*. Washington D.C., Georgetown University Press: 71–93.
- Schegloff, Emanuel A. (1987): “Recycled Turn Beginnings: A Precise Repair Mechanism in Conversation’s Turn-Taking Organisation”. *Talk and Social Organisation* 335: 70–85.
- Schegloff, Emanuel A. (1996): “Turn organization: one intersection of.” *Interaction and grammar* 13: 52–133.
- Schegloff, Emanuel A. (1997): “Practices and actions: boundary cases of other-initiated repair”. *Discourse Process* 23: 499–545.
- Selting, Margret et al. (2009): „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)“. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10: 353–402.
- Stivers, Tanya (2008): “Stance, Alignment, and Affiliation During Storytelling: When Nodding Is a Token of Affiliation”. *Research on Language & Social Interaction* 41/1: 31–57.
- Stivers, Tanya/Mondada, Lorenzo/Steensig, Jakob (2011): “Knowledge, morality and affiliation in social interaction.” In: Stivers, Tanya/Mondada, Lorenzo/Steensig, Jakob (eds.): *The Morality of Knowledge in Conversation*. Cambridge, Cambridge University Press: 3–24.
- Weiß, Clarissa/Auer, Peter (2016): „Das Blickverhalten des Rezipienten bei Sprecherhäitationen: eine explorative Studie“. *Gesprächsforschung – Online – Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 17: 132–167. gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2016/ga-weiss.pdf [03.12.2023].
- Willkop, Eva-Maria (1988): *Gliederungspartikeln im Dialog*. München: Iudicium-Verlag.
- Zima, Elisabeth (2013): *Kognition in der Interaktion. Eine kognitiv-linguistische und gesprächsanalytische Studie dialogischer Resonanz in österreichischen Parlamentsdebatten*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Zima, Elisabeth (2018): „Multimodale Mittel der Rederechtaushandlung im gemeinsamen Erzählen“. *Gesprächsforschung – Online – Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 18: 241–273. gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2017/ga-zima.pdf [03.12.2023].
- Zima, Elisabeth/Weiß, Clarissa (2020): „Erzählen als multimodale Aktivität – zur Einführung in das Themenheft“. *Linguistik Online* 104, 4/20: 3–14.
- Zima, Elisabeth/Weiß, Clarissa/Brône, Geert (2018): “Gaze and overlap resolution in triadic interactions”. *Journal of Pragmatics* 140: 49–69.